



UvA-DARE (Digital Academic Repository)

Multilingualism and mixed-mode communication

Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora

Radke, H.

Publication date

2023

[Link to publication](#)

Citation for published version (APA):

Radke, H. (2023). *Multilingualism and mixed-mode communication: Sociolinguistic insights into the German-Namibian diaspora*. [Thesis, fully internal, Universiteit van Amsterdam].

General rights

It is not permitted to download or to forward/distribute the text or part of it without the consent of the author(s) and/or copyright holder(s), other than for strictly personal, individual use, unless the work is under an open content license (like Creative Commons).

Disclaimer/Complaints regulations

If you believe that digital publication of certain material infringes any of your rights or (privacy) interests, please let the Library know, stating your reasons. In case of a legitimate complaint, the Library will make the material inaccessible and/or remove it from the website. Please Ask the Library: <https://uba.uva.nl/en/contact>, or a letter to: Library of the University of Amsterdam, Secretariat, Singel 425, 1012 WP Amsterdam, The Netherlands. You will be contacted as soon as possible.

Chapter 2 | Die translokalisierte Community deutschsprachiger Namibier

Wie in 1.3 erwähnt, führt die vorliegende Dissertation die Perspektive der Translokalisierung in die germanistische Sprachinselforschung ein. Hierdurch verschiebt sich der traditionelle Fokus von *Deutsch in Namibia* hin zum Fokus auf das transnationale Netzwerk deutschsprachiger Namibier und ihrer Diaspora. Diese wird als mobile Minderheit definiert, die mithilfe von CMC ortsunabhängig Kontakt unterhält. Dabei verwendet sie namibia-spezifische Sprachpraktiken, die sich deutlich von denen des deutschsprachigen Raumes in Mitteleuropa unterscheiden. Das deutsch-namibische Netzwerk ist weltumspannend, wobei der Schwerpunkt auf den deutschsprachigen Ländern Mitteleuropas liegt (und hier wiederum auf Deutschland), wie Abbildung 2.1 zeigt.

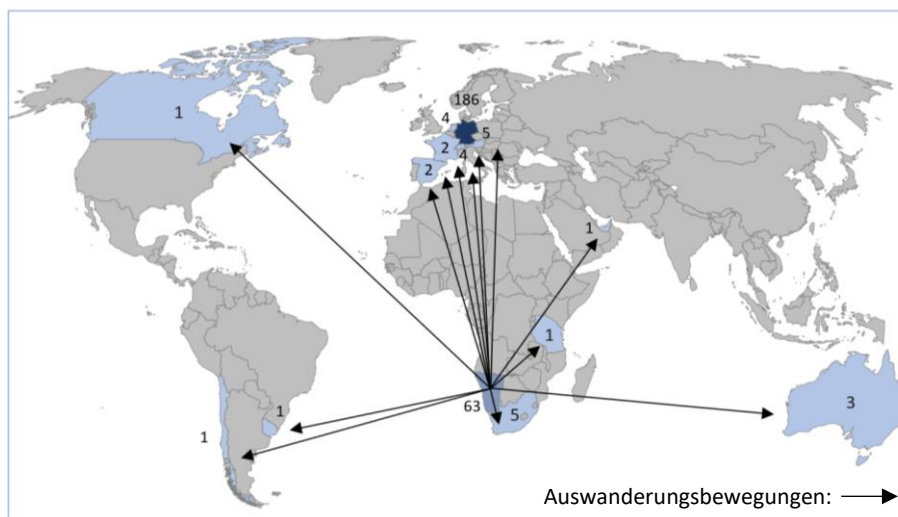


Abbildung 2.1: Transnationales Netzwerk deutsch-namibischer User:innen in CMC: Wohnland

Abbildung 2.1 zeigt einen Teil des transnationalen Netzwerkes deutschsprachiger Namibier, die sich u. a. über die Facebook-Gruppen *NAMSA* und *Namibianer in Deutschland* vernetzt haben.¹² Das Hauptziel der Diaspora sind die

¹² Bei einigen Userprofilen waren die Daten unvollständig. Sie enthielten entweder nur das Herkunftsland oder nur das Wohnland. Da Abbildung 1.2 nur das Herkunftsland abbildet ohne nach dem Wohnland zu fragen, ist dort die Gesamtzahl der User höher als in Abbildung 2.1, für die sowohl das Herkunfts- als auch Wohnland eines Users bekannt sein müssen, um diesen in die Statistik mitaufzunehmen.

deutschsprachigen Länder Mitteleuropas, und hier mit großem Abstand Deutschland (186 von 195 User:innen), gefolgt von Österreich (5) und der Schweiz (4). Weitere, wenn auch sehr kleine Schwerpunkte, liegen in den Ländern Kontinentalwesteuropas (Niederlande, Frankreich und Spanien mit zusammen 8 User:innen) sowie in den englischsprachigen Ländern Australien und Kanada (insgesamt 4). Südafrika, das als Nachbar Namibias geschichtliche, sprachliche und kulturelle Gemeinsamkeiten aufweist, hat als Einzelland eine relativ große Anzahl User:innen (5). Interessant ist zudem, dass 63 User:innen Namibia als Wohnort angeben. Sie sind entweder nach einem längeren Aufenthalt aus der Diaspora in ihr Heimatland zurückgekehrt oder waren nie weg und möchten mithilfe von CMC zu Freunden und Familie im Ausland Kontakt halten.

Abbildung 2.1 gibt dabei nur einen Ausschnitt des Netzwerkes wieder. Nicht von allen User:innen in den beiden Facebook-Gruppen sind sowohl das Herkunftsland Namibia als auch das Wohnland bekannt. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass das wirkliche CMC-Netzwerk um ein Vielfaches größer ist. Dennoch eröffnet Abbildung 2.1 einen Einblick in den transnationalen Charakter der Gemeinschaft. Zudem zeigt sich, dass der Schwerpunkt der hier untersuchten Gruppen tatsächlich auf der deutsch-namibischen Diaspora in Deutschland liegt (siehe auch Abbildung 1.2 in Kapitel 1). Mit ihnen migriert auch das Namdeutsche. In der Diaspora erfüllt es zusammen mit anderen Sprachkontaktphänomenen wie Ad-hoc-Entlehnungen und Code-Switching/Mixing die Funktion als *in-group speech* (siehe Kapitel 5). Die dabei am häufigsten verwendeten Sprachen sind mit großem Abstand Afrikaans, Englisch und Deutsch. Afrikaans entstand seit Mitte des 17. Jahrhunderts im Westkap des heutigen Südafrikas durch Sprachkontakt niederländischer Dialekte mit lokalen Sprachen und Sprachen von Sklaven und gelangte durch mehrere Migrationsströme in das Gebiet des gegenwärtigen Namibias. Dort entwickelte es sich zur *Lingua Franca*, besonders im Süden und der Mitte des Landes. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verstärkte sich der Sprachkontakt mit dem Deutschen. Seit 1990 ist Englisch die alleinige Amtssprache Namibias und übt somit einen starken gesellschaftlichen Einfluss aus, was sich wiederum in einem verstärkten Sprachkontakt mit dem Namdeutschen niederschlägt (siehe Kapitel 6, Paragraph 6.4.2 über die Wechselwirkung zwischen historischem Sprachkontakt und heutiger Mehrsprachenverwendung in CMC). Die daraus entstandenen Sprachkontaktphänomene werden innerhalb der deutsch-namibischen Diaspora und ihrem CMC-Netzwerk regelmäßig durch den Kontakt mit Deutschen (Namdeutsch: ‚Gerries‘) geprägt und spiegeln somit inhaltlich und sprachlich die erhöhte Mobilität ihrer Mitglieder wider. Ausschnitt 2.1 zeigt ein exemplarisches Gespräch zwischen drei in Deutschland wohnenden Namibierinnen (alle genannten Namen sind Pseudonyme). Namibia-spezifische Sprachpraktiken und Elemente sind fett gedruckt.

Die allgemeinen Reiseregularien in Ausschnitt 2.1 werden auf Standarddeutsch besprochen. Sobald es jedoch um das konkrete Szenario am namibischen Flughafen

Ausschnitt 2.1: Sprachliche Markierung interkultureller Begegnungen im transnationalen Raum

- 1 Birgit: darf man in Namibia jetzt zwei Pässe haben oder nicht? Ist es okay
 2 als Namibianer mit dem Deutschen Pass ein und aus zu Reisen?
 3 Marie: Ja, Mit dem D-Pass darfst ein und aus reisen. 👍
 4 Birgit: OK Danke alle wir sind nur 3 Wochen da [in Namibia, Anm. des
 5 Autors] also machen einfach alles mit dem deutschen!;) **out**
 6 Dann musst du nur **Hacka hanna** wenns darum geht **um** ausn
 7 **plane** zu **klimm**!! sonst musst du mit 300 **gerries** in der eu reihe
 8 stehen!! Füll am besten jetzt schon so ein einreise **vormular** aus!!
 9 Birgit: [...] wir fliegen jhb walvis [über Johannesburg und Walvis Bay,
 10 Anm. des Autors] da gibt's eh nur eine reihe;) **Anna**:
 11 Oh ja und da sind auch normaler weise nich so viele **gerries**!! Mehr
 12 süd afrikaner!!
 13 Birgit: Ja genau, müssen **net** dran denken nicht zu sagen wir freun uns
 14 nach hause zu kommen sonst gibt's ärger haha
 15 Anna: Ja ne mach auf turi, und sag" **wow siss is such a** wunderbares
 16 **country**, ja"
 17 Birgit Haha

FB-Gruppe NAMSA, 2016

geht, verwenden die Userinnen namibia-typische Sprachpraktiken. Hierzu gehören in Zeile 6 und 7 die Entlehnungen *plane* (Eng. für ‚Flugzeug‘), *hacka hanna* (Otjiherero für ‚schnell machen‘), *klimm* (von Afrikaans *om uit te klim* für ‚aussteigen‘) sowie der erweiterte Gebrauch der *Um...Zu*-Struktur in dem Nebensatz *um ausn plane zu klimm*. Dieser gilt als Transfererscheinung aus dem Afrikaans (‚om uit die vliegtuig te klim‘) (vgl. Shah 2007: 25). Beim Wort *vormular* (Zeile 8) tritt zudem orthographischer Transfer auf: Anna realisiert das anlautende Phonem /f/ nicht wie in der deutschen Rechtschreibung üblich mit <f>, sondern folgt hier der afrikaansen Konvention, die ein <v> vorsieht (‚die vorm‘). Auch Brigit wendet namibia-spezifische Praktiken an, indem sie in Zeile 13 die Entlehnung *net* (Afr. für ‚nur‘) benutzt. Besondere Bedeutung kommt dem Lehnwort *Gerrie* zu (von Engl. ‚German‘). Dieses dient zur sprachlichen Markierung einer Ingroup-Outgroup-Distinktion zwischen Deutschen aus Deutschland und deutschsprachigen Namibiern (siehe Kapitel 5). Anna führt das Wort in Zeile 7 ein und grenzt sich damit sprachlich von den Deutschen ab, auch wenn oder gerade weil sie nun selbst in Deutschland wohnt. In den Zeilen 15 und 16 geht sie in der Anwendung ihres mehrsprachigen Repertoires noch einen Schritt weiter und stilisiert scherzhaft eine von Deutschen gesprochene Varietät des Englischen. So verschriftlicht sie den Anlaut des Wortes *siss* (Engl.: ‚this‘) nicht etwa mit dem englischen Digraphen <th> sondern verwendet stattdessen <s>,

um den stimmhaften alveolaren Frikativ [z] anzudeuten, den Deutschsprachige häufig anstelle des stimmlosen dentalen Frikativs [θ] realisieren. Die Vokallänge von [ɪ] deutet Anna am Wortende durch den Doppel-Graphen <ss> an. Somit folgt sie den Regeln der deutschen Orthographie und setzt sich gleichzeitig über die englische Konvention hinweg. Zudem verwendet sie das deutsche Lehnwort ‚wunderbar‘ in seiner flektierten Form und endet den Satz mit dem affirmativen Partikel *ja* (anstelle des im Englischen gebräuchlichen ‚indeed‘). Diese stilisierte Form verwendet Anna in ihrer imaginären Rolle als deutsche Touristin und zeigt damit zum einen, dass sie als deutschsprachige Namibierin eine andere Varietät des Englischen spricht. Zum anderen kann sie ohne Probleme in die stilisierte Aussprache wechseln oder diese zumindest orthographisch darstellen. Dadurch sowie durch die triviale Semantik des Äußerungsaktes entsteht der stereotypische Eindruck einer deutschen Touristin, die zum ersten Mal nach Namibia reist. Den so hervorgerufenen komischen Effekt kommentiert Birgt mit einem *haha* in Zeile 17. Diese aus Deutschland heraus publizierte Beschreibung von interkulturellen Begegnungen und zwischenstaatlichen Beziehungen wäre ohne die Mobilität der deutsch-namibischen Diaspora nicht denkbar. Durch CMC wird sie zugleich anderen Namibiern wie auch Deutschen zugänglich und erfährt durch den erweiterten Publikumskreis eine Bedeutungsdiversifizierung. Multilinguale Sprachpraktiken sind dabei nicht nur auf Szenarien beschränkt, die sich in Namibia abspielen, sondern werden auch im deutschen Kontext verwendet und erlangen so neue Konnotationen, wie (1) zeigt:

- (1) Jes an alle Nam oukies und froukies¹³ in München,ich habe da ein problem,Mein Bru ist seid 2 Monaten das erste mal in Gerry Bay¹⁴ und will eine Lehre als Flugzeug Mechaniker,oder Industrie Mechaniker machen. [...] weiß jemand von einer unterkunft oder eine WG wo er unterkommen kann,auch wenn das der keller ist, hauptsache ein slaap plek. [...]

Gästeforum Namibier.de, 2006

Das Wort *Slaapplek* (Afr. für ‚Schlafplatz‘) wird hier im Kontext der bayrischen Landeshauptstadt München mit knappem Wohnraum und hohen Mieten assoziiert und erlangt hierdurch eine Konnotation, die es im dünnbesiedelten und ländlich geprägten Namibia so nicht hat. Diese Beispiele verdeutlichen das Wechselspiel zwischen Migration, digitaler Kommunikation und der Bedeutungsdiversifizierung mehrsprachiger Praktiken, die zuvor nur auf lokale Kontexte beschränkt waren. Die Migration aus Namibia in den deutschsprachigen Raum Mitteleuropas erfährt dabei eine seit Jahrzehnten anhaltende Dynamik. Spätestens seit der Gründung des jährlich stattfindenden NAMSА-Treffens durch Rosemarie Bernhardt im Jahre 1960

¹³ *Oukies und froukies* = ‚Jungs und Mädels‘

¹⁴ *Gerry Bay* = ‚Deutschland‘

(Radke 2019) begannen sich die Strukturen der deutsch-namibischen Diaspora zu formalisieren. Dieser Prozess führte 2020 zur Gründung von NAMSA e.V.. Abbildung 2.2 zeigt einen Teil des Netzwerkes, das neben NAMSA auch die Facebook-Gruppe NiD umfasst. Die Daten basieren auf einer Stichprobe aus Abbildung 2.1.

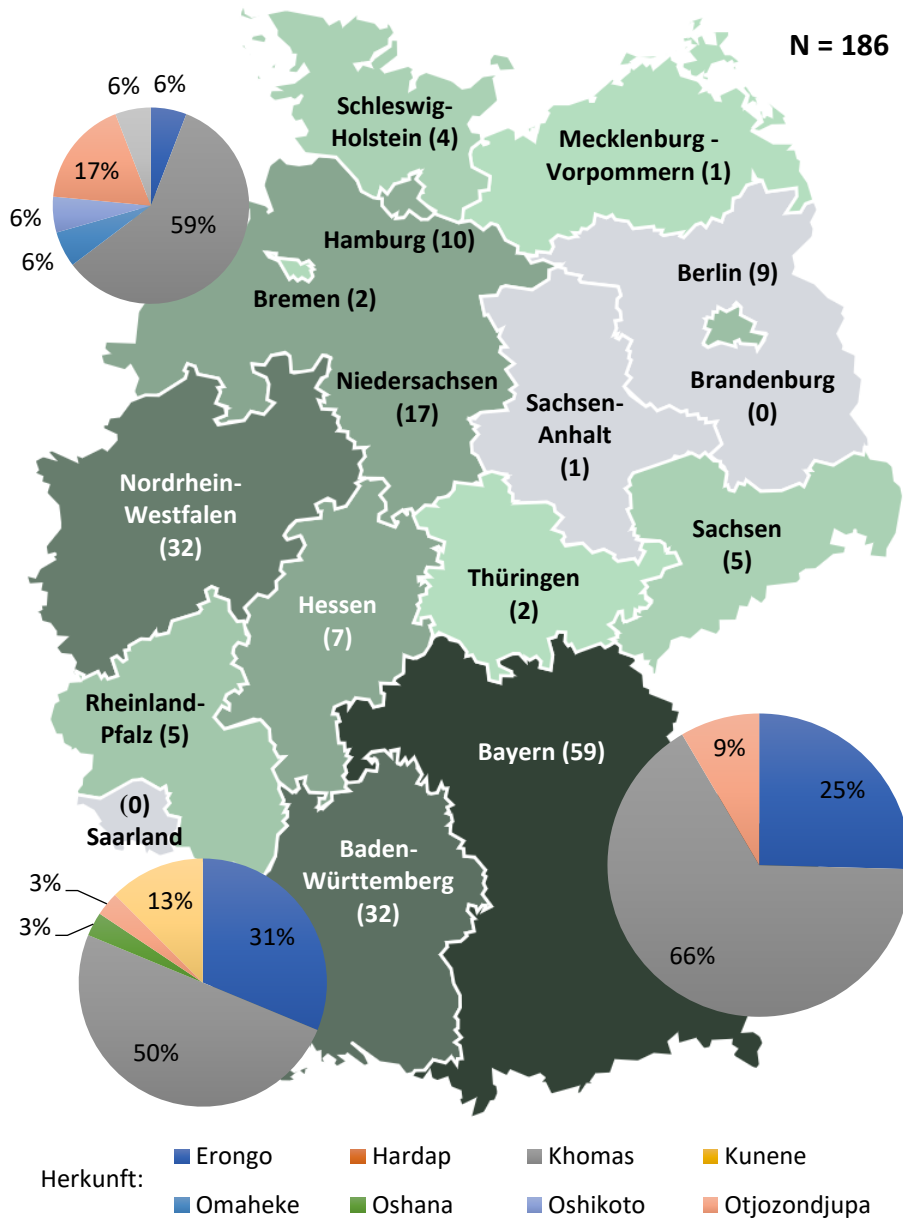


Abbildung 2.2: Wohnort namibischer User:innen nach Bundesländern (NiD + NAMSA)

24 Multilingualism and Mixed-Mode Communication

Die Diaspora ist über ganz Deutschland verteilt, wobei der Schwerpunkt in absoluten Zahlen im Südwesten (Bayern und Baden-Württemberg) mit insgesamt 91 User:innen sowie im Nordwesten (Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hamburg) mit insgesamt 59 User:innen liegt. Das Saarland sowie Ostdeutschland¹⁵, mit Ausnahme von Berlin und Sachsen sind hingegen die am wenigsten repräsentierten Regionen.

Interessant sind auch die namibischen Herkunftsregionen innerhalb der Diaspora. Diese werden für Bayern, Baden-Württemberg und Niedersachsen exemplarisch aufgezeigt: In allen drei Bundesländern sind User:innen aus Windhoek (Region Khomas) mit Abstand am häufigsten vertreten (zwischen 50% und 66%), gefolgt von der Küstenregion Erongo mit Swakopmund als weiterem Zentrum der deutschsprachigen Minderheit in Namibia. Erongo ist mit 25% in Bayern und 31% in Baden-Württemberg vertreten. In Niedersachsen ist dieser Anteil mit 6% bedeutend kleiner. Hier ist Otjozondjupa die zweihäufigste Herkunftsregion mit 17%. Alle anderen namibischen Herkunftsregionen weisen in den untersuchten Bundesländern kleinere Anteile zwischen 3% und 9% auf.

Wie Abbildung 2.3 zeigt (links), bilden die drei genannten Regionen auch über die gesamte Stichprobe hinweg einen Schwerpunkt, aus dem zusammengenommen 96% der User:innen stammen: Khomas mit der Hauptstadt Windhoek (60%), Erongo mit der Regionalhauptstadt Swakopmund (28%) und Otjozondjupa mit der Regionalhauptstadt Otjiwarongo (7%). Diese Ergebnisse stimmen mit den allgemeinen Siedlungsgebieten, wie sie der namibischen Zensus 2011 nachzeichnet (Shah & Zimmer, in print), überein: So ist Khomas mit 2.325 deutschsprachigen Haushalten (53%) der Siedlungsschwerpunkt der Gemeinschaft, gefolgt von Erongo mit 1.235 Haushalten (28%) und Otjozondjupa mit 431 Haushalten (10%). Zusammen umfasst dies 92% aller deutschsprachigen Haushalte in Namibia (3.990 von 4.341).

Die Facebook-Stichprobe zeigt zudem, dass deutschsprachige Namibier:innen aus allen Regionen Namibias nach Deutschland kommen. Ausgenommen davon sind vier Regionen und zwar Sambesi, Kavango-Ost, Kavango-West, Ohangwena und Omusati – allesamt Regionen, die im Norden des Landes liegen. Der Vergleich mit den Zensusdaten verdeutlicht, dass es in diesen Regionen mit Ausnahme von Kavango-Ost und Kavango-West keine deutschsprachigen Haushalte gibt. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Migrationsdynamik nach Mitteleuropa deutschsprachige Haushalte in (fast) allen Regionen erfasst.

¹⁵ In der DDR lebten von 1979 bis 1989 ungefähr 430 namibische Kinder. Ihr Aufenthalt war Teil eines Solidaritätsprojektes zwischen der South West African People's Organization (SWAPO) und der DDR. Sie wuchsen somit mit der deutschen Sprache und Kultur auf. Sie kehrten nach dem Mauerfall zurück nach Namibia; einige kamen später wieder nach Deutschland zurück. Abbildung 2.2 bezieht sich nicht auf diese DDR-Kinder, sondern auf deutschsprachige Namibier, die in Namibia aufgewachsen sind und nun in Deutschland wohnen (Witte et al. 2014: 481).

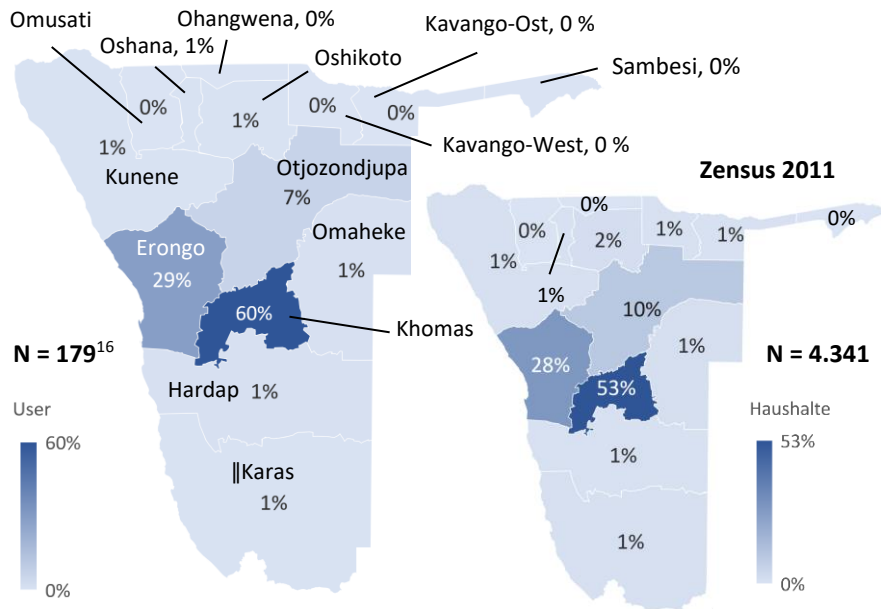


Abbildung 2.3: Herkunft in Deutschland lebender Namibier:innen (NiD & NAMSA, links) und deutschsprachige Haushalte in Namibia (Quelle: Shah & Zimmer, in print)

Die deutschlandweite Verteilung der Diaspora wird um einen weiteren Faktor ergänzt, wenn man ihre absoluten Zahlen mit der Bevölkerungsanzahl des jeweiligen Bundeslandes ins Verhältnis setzt. Tabelle 2.1 zeigt eine Liste der deutschen Bundesländer geordnet nach Anzahl der deutsch-namibischer User:innen pro 1 Mio. Einwohner. Nicht nur der Südwesten und der Nordwesten Deutschlands belegen hohe Positionen; dies gilt auch für die Stadtstaaten Hamburg, Bremen und Berlin. Offenbar wirkt sich ein hoher Urbanisierungsgrad positiv auf die Migrationsdynamik der deutsch-namibischen Diaspora aus. Diese Beobachtung passt zur Tatsache, dass auch hier das ländlich geprägte Saarland sowie die Länder Ostdeutschlands mit Ausnahme vom relativ urbanisierten Sachsen die hinteren Plätze belegen.

Die überdurchschnittliche Anziehungskraft urbaner Zentren auf Migrant:innen ist allgemein bekannt. Sie wird noch deutlicher, wenn man sich die prozentuale Verteilung der deutsch-namibischen Community nach Urbanisierungsgrad anschaut. Abbildung 2.4 vergleicht diese Verteilung mit der prozentualen Verteilung der Gesamtbevölkerung Deutschlands und zeigt die Überrepräsentation der deutsch-namibischen Diaspora in städtischen Gebieten ab 100.000 Einwohnern. Die stärkste Ausprägung erfahren dabei die Millionenstädte (Berlin, Hamburg, München, Köln).

¹⁶ Diese Zahl ist etwas kleiner als in Abbildung 2.2, da dort alle User eingerechnet wurden, von denen Namibia als Herkunftsland bekannt ist, jedoch nicht die genaue Herkunftsregion.

Tabelle 2.1: Anzahl deutsch-namibischer User:innen in den Bundesländern im Verhältnis zur Einwohnerzahl

Land	Einwohner	Nam. User	Nam pro 1 Mio.
Hamburg	1,8	10	6
Bayern	13,1	59	5
Bremen	0,7	2	3
Baden-Württemberg	11,1	32	3
Berlin	3,6	9	2
Niedersachsen	8,0	17	2
Nordrhein-Westfalen	17,9	32	2
Schleswig-Holstein	2,9	4	1
Hessen	6,3	7	1
Sachsen	4,1	5	1
Rheinland-Pfalz	4,1	5	1
Thüringen	2,1	2	1
Mecklenburg-Vorpommern	1,6	1	1
Sachsen-Anhalt	2,2	1	0
Brandenburg	2,5	0	0
Saarland	1,0	0	0
Gesamt	83,0	186,0	2

Obwohl in den vier Millionenstädten insgesamt nur 10% der Bevölkerung Deutschlands leben, finden sich hier 33% der deutsch-namibischen Diaspora wieder (62 User:innen). Dies entspricht einem Faktor von 3,3, der in den größeren Großstädten zu 1,9 (15% zu 8%, 28 User:innen) und in den kleineren Großstädten zu 1,1 (18% zu 16%, 33 User) schrumpft. Das Verhältnis ist umgekehrt in Gebieten unterhalb der 100.000-Einwohnergrenze. Hier sind die User:innen mit einem Faktor von 0,64 (18% zu 28%, 33 User) in der Mittelstadt und 0,37 (10% zu 27%, 19 User) in der Kleinstadt unterrepräsentiert. Ländliche Gegenden befinden sich mit einem Wert von 0,42 (6% zu 14%, 11 User) in der Mitte. Dies zeigt: Ab Kleinstadtniveau aufwärts sind allgemeiner Urbanisierungsgrad und relative Siedlungsbilanz der deutsch-namibischen Diaspora positiv miteinander korreliert.¹⁷

¹⁷ Quellen für die deutsche Bevölkerung (19.12.2021):

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1353/umfrage/einwohnerzahlen-der-grosstaedte-deutschlands/#professional>

<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/161809/umfrage/anteil-der-einwohner-an-der-bevoelkerung-in-deutschland-nach-gemeindegroessenklassen/>

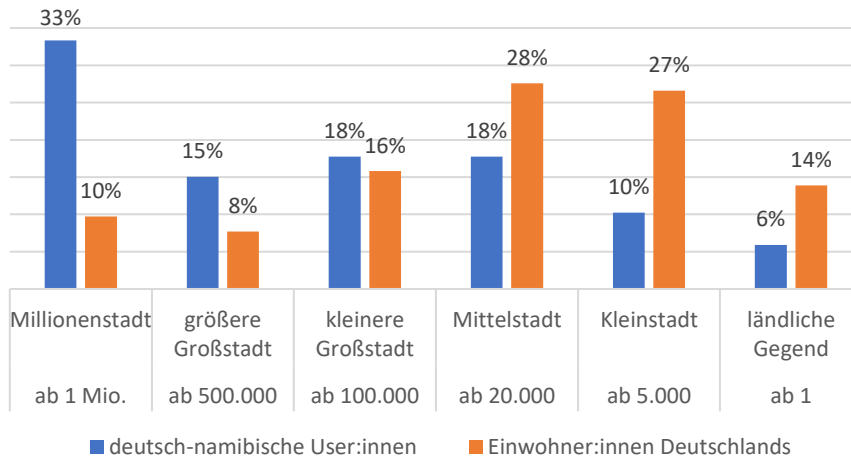


Abbildung 2.4: Verteilung deutsch-namibischer User:innen im Vergleich zur Verteilung der deutschen Bevölkerung (prozentual)

In der Kategorie Millionenstadt erfährt die Überrepräsentation ihre größte Ausprägung. Die diasporische Stichprobenverteilung in dieser Kategorie gliedert sich wie folgt:

Tabelle 2.2: Verteilung deutsch-namibischer User über die vier größten Städte Deutschlands

Stadt	Einwohner in Mio.	Anzahl nam. User	nam. User pro Mio.
München	1,472	33	22
Köln	1,086	10	9
Hamburg	1,841	10	5
Berlin	3,645	9	2

Tabelle 2.2 zeigt, dass München die Stadt mit den meisten namibischen User:innen ist (33) - sowohl in absoluten als in relativen Zahlen. Weitere 24 Internetuser:innen haben München ebenfalls als Wohnort angegeben. Da ihr Herkunftsland jedoch nicht bekannt ist, wurden sie nicht in die Statistik aufgenommen. Deutlich zum Vorschein kommen die Konturen des Münchner Netzwerkes auch, wenn man Mitglieder der Community befragt. Ein NiD-User berichtete im Jahr 2018, dass sein persönliches Netzwerk allein um die 80 Mitglieder umfasst.

Heidi: Hallo! Kennt jemand deutsche Südafrikaner oder Namibianer , die in Salzburg oder im angrenzenden Bayern leben? Ich würde gerne Leute aus meiner alten Heimat kennenlernen!

Nick: München Sa& namibianer knapp an die 80

2.1 Warum München?

Die überdurchschnittliche Anziehungskraft urbaner Gebiete auf Migration ist weitläufig bekannt. Warum ist ausgerechnet München unter deutschsprachigen Namibiern so beliebt? Berlin würde sich als Alternative anbieten, war jedoch von 1945 bis 1990 geteilt, wobei West-Berlin als Enklave vollständig von der DDR umgeben war. Diese politischen Umstände ließen es aus namibischer Sicht wohl wenig attraktiv erscheinen, nach Berlin zu ziehen. Hamburg wäre eine weitere Alternative, zumal das Norddeutsche dem Namdeutschen zumindest phonetisch/phonologisch nahe steht (Stuhl & Zimmer 2021). Letztendlich gibt es wohl mehrere Faktoren, die für die bayrische Landeshauptstadt sprechen: München zählt seit Ende des 2. Weltkrieges zu den wirtschaftlich stärksten Regionen Deutschlands. Zudem haben bayrische Traditionen ein starkes Branding in der Welt und stehen häufig als *pars pro toto* für deutsche Kultur. Letztendlich wird der Zuzug nach München im Verlauf des 20. Jahrhundert wohl eine kritische Masse erreicht haben, wodurch die Stadt schon allein durch die dort ansässige Diaspora und die damit verbundenen Möglichkeiten für Freizeitgestaltung und gegenseitige Unterstützung attraktiv wurde.¹⁸ Diese Wahrnehmung wird auch durch die zahlreichen, transnationalen Netzwerke weiterhin nach Namibia vermittelt. Die Vorteile eines bereits bestehenden, örtlichen Netzwerkes spiegeln sich u. a. in praktischen Fragen wider, wie der CMC-Aufruf in (2) zeigt. Er richtet sich an die deutsch-namibische Diaspora.

- (2) Können alle, die Namsa- Shirts bestellt haben und NICHT in München wohnen, mir per Whatsapp oder Fb- Messenger Ihre volle Adresse schicken [...]

Facebook-Gruppe NAMSA, 2018

¹⁸ Eine ähnliche Dynamik beschreibt Rafaela Höpker mit Blick auf die deutsch-namibische Diaspora in Südafrika. Dort war sie 2014/15 Vorsitzende des Deutsch-Afrikanischen Studentenbundes der Universität Stellenbosch (DASUS). In einem persönlichen Interview vom 15. Februar 2022 sagt sie: „Man ist in Namibia unter den Deutschsprachigen miteinander verknüpft. Da weiß man einfach auch von vielen, die da unten [in Stellenbosch] sind und deswegen ist Stellenbosch bei uns im deutschen Munde in Namibia eine Empfehlung. [...] Theoretisch kennt jedes [deutsch-]namibische Kind DASUS und NAMSA, einfach weil man sich austauscht, was die Möglichkeiten sind, Kontakt zu knüpfen oder Unterstützung in Südafrika oder in Deutschland zu bekommen. Dann wird immer wieder auf diese Vereine [...] verwiesen, weil das die ersten Anlaufstellen sind, um zu netzwerken, um eventuell auch an eine Wohnung zu kommen. Wenn man das erste Mal nach Deutschland kommt und noch keine Kontakte hat, ist es extrem schwer, hier Fuß zu fassen und da hilft so ein Netzwerk.“

Etwas zugespitzt könnte man München also als das Zentrum der deutsch-namibischen Diaspora bezeichnen. Eine Tatsache, die sich in den Aktivitäten ihrer Mitglieder widerspiegelt: So gibt es neben NAMSA, das jedes Jahr zu Pfingsten an wechselnden Orten stattfindet¹⁹, weitere regelmäßige Treffen, jedoch mit München als festen Veranstaltungsort: einen monatlichen Stammtisch, eine jährliche Isar-Bootstour, eine Weihnachtsfeier (seit 2021) und das jährliche Oktoberfest. In diesem Setting ist die deutsch-namibische Diaspora mit ihren sprachlichen Charakteristiken Teil eines Prozesses, in dem "the local merges with a part of its outside context, without transforming itself into this context" (Carpentier 2007: 6). Es findet sozusagen eine Deterritorialisierung sprachlicher Praktiken statt.

Diese translokale Perspektive ist zentraler Ansatz der vorliegenden Dissertation. Sie zeigt, dass Fragen der Sprachinselforschung nicht etwa eine Randerscheinung der Germanistik sind, sondern wortwörtlich im Mittelpunkt des geschlossenen deutschsprachigen Raumes stehen und transmigrieren. Somit ergänzen sie bestehende Kategorien in der germanistischen Forschung – nicht nur in der Linguistik, sondern auch in der Kulturwissenschaft und Soziologie. Hierzu ein Beispiel aus dem Bereich Migration:

Die Stereotypisierung von Migranten greift oft anhand salienter Merkmale wie Hautfarbe, Sprachwahl oder Akzent im wahrgenommenen Kontrast zur Mehrheitsbevölkerung und führt dadurch zu Entfremdungseffekten. Dieser Kontrast besteht bei vielen Mitgliedern der deutsch-namibischen Diaspora nicht. Sie „fallen äußerlich nicht auf“ und stoßen gerade deswegen in der Anfangszeit ihres Aufenthaltes oft auf Unverständnis, wenn sie Fragen über das tägliche Leben in Deutschland stellen (siehe Kapitel 5, Fußnote 54). Daraus folgt, dass nicht nur der (wahrgenommene) Kontrast salienter Merkmale wie Hautfarbe, Sprache oder Akzent zur Entfremdung führen kann, sondern paradoxerweise auch ein Mangel genau eben jenes Kontrastes.

Dieses Beispiel zeigt, wie die translokale Perspektive in Kombination mit germanistischer Sprachinselforschung neue Fragen bestehender Kategorien aufwirft. Zugleich definiert die Lage Namibias im südlichen Afrika mit all ihren lokalen Besonderheiten die (fließenden) Grenzen der Germanistik als akademische Disziplin. Damit erreicht sie eine Schlüsselposition zum Verständnis der komplexen Wechselwirkungen zwischen (deutschem) Kolonialismus, Sprache und Identität. Diese Wechselwirkungen bestehen in Form von postkolonialen Diskursen bis heute. Die vorliegende Dissertation trägt durch ihren translokalen Ansatz zur Analyse bei.

¹⁹ Im Jahr 2020 musste NAMSA wegen der COVID-19-Pandemie kurzfristig und zum ersten Mal in seiner bis dato 60-jährigen Geschichte abgesagt werden.

2.2 Literatur

- Radke, Henning. 2019. "Afrikaans in Thüringen." January 7, 2019. <https://blogs.fu-berlin.de/niederlands/2019/07/01/afrikaans-in-thueringen/>. (13. Dezember 2022)
- Shah, Sheena. 2007. "German in a contact situation: The case of Namibian German." *EDUSA* 2(2): 20–45.
- Shah, Sheena, and Christian Zimmer. In print. "Grammatical innovations of German in multilingual Namibia: The expanded use of linking elements and gehen ('go') as a future auxiliary." In *Journal of Germanic Linguistics*. Preprint: https://www.researchgate.net/publication/359712006_Grammatical_innovations_of_German_in_multilingual_Namibia_The_expanded_use_of_linking_elements_and_gehen_'go'_as_a_future_auxiliary (13. Dezember 2022)
- Stuhl, Britta, and Christian Zimmer. 2021. "Northern German in Southern Africa? On the phonology of Namdeutsch." In *German(ic) in language contact: Grammatical and sociolinguistic dynamics*, herausgegeben von Christian Zimmer, 73–96. Language Variation 5. Berlin: Language Science Press.
- Witte, Matthias D., Caroline Schmitt, Serpil Polat, und Yvonne Niekrenz. 2014. "Praktiken der Grenzbearbeitung in den Lebensgeschichten der „DDR-Kinder aus Namibia“." *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 9(4): 15–16.

This chapter has been published as:

Radke, Henning. 2017. „Lekker dieses namtal zu lesen. Ich hou davon.“
Namdeutscher Sprachgebrauch in namibischer Onlinekommunikation“.
Germanistische Mitteilungen 43 (2): 109–32.

The version presented here has been adopted to overall standards and terminology included in the other chapters of the dissertation.